

Von  
der Einrichtung  
der Alcherblebischen Stadtschule.

Ya  
682

Eine  
Einladungsschrift,

zu  
der öffentlichen Redeübung,

welche  
künftigen <sup>May</sup> 19. April in den Nachmittagsstunden, auf hiesiger  
Schule gehalten werden soll.

Von  
Christoph Friedrich Sangerhausen.



Weißenfels,  
gedruckt bey Caspar Simon Ise. 1773. *M. M. L. v.*

Die Bibliothek der  
Universität Halle  
1719



11 626





Sowohl dem gütigen Zutrauen dererjenigen, welche die Einrichtung der hiesigen Schule mir anvertrauet haben, als auch meiner eigenen Veruhigung bin ich es schuldig, Rechenschaft davon zu geben. Dies werde ich nicht besser thun können, als wenn ich theils die Grundsätze, nach welchen ich handle, theils die äußerliche Einrichtung, welche unsre Schule angenommen hat, anzeige. Da der Mechanismus in allen Ständen noch herrscht, so darf man sich nicht wundern, daß er in Schulen auch noch immer geduldet oder wohl gar geschätzt wird. Diejenigen, welche ihn verbannen könnten, würden vielleicht am meisten dabei verlieren. Daher muß der Staat von Zeit zu Zeit eine gewisse Menge Maschinen bezahlen, welche seine Aemter verwalten, deswegen, weil er sie bezahlt. Gegen hundert derselben kann man vielleicht auch einen denkenden Kopf rechnen,

welcher sie alle in Bewegung setzen und erhalten muß. Nach unserer gewöhnlichen Erziehung bekommt schon das Kind die erste Anlage zum künftigen Mechanismus in dem Hause seiner Eltern. Nun kommt der Knabe in die Schule, verändert zwar den Lehrer, nicht aber den Unterricht. Die einzige Veränderung ist diese, daß er nunmehr täglich eine bestimmte Zahl lateinischer Worte oder Sprüche, so wie vorher deutscher, her sagt. Hat er unterdessen an Worten und Jahren zugenommen, so lernt er Latein ins Deutsche verwandeln, und wiederum Deutsch zu Latein machen. Bey dieser Verwandlung denke er, Dank sey es seiner Grammatik und seinem Wörterbuche! eben so wenig, als der Chymist bey einem vorgezeichneten Prozesse. Auf der hohen Schule thut er das, was er vorher that, er hört Töne, und schreibt Worte, und wird, so bald seine Börse leer und seine Hefte voll sind, unter vielen Segenswünschen in sein Vaterland zurückkehren. Nunmehr wird er durch Hülfe der Proceßordnung, der Dogmatik oder der Heilungsmethode, nachdem er in einem von den drey gewöhnlichen Ständen lebt, zum Amte schreiten, alle Prozesse, oder Predigten, oder Kranken auf eine und dieselbe Art behandeln, als Maschine leben, und sterben, wie er lebte. Wer sein Amt oder seine Geschäfte auf diese Art verwaltet, der kann sie weder mit Vergnügen, noch mit Glück verwalten. So erniedrigend es immer seyn mag, der Slav einer herrschenden Gewohnheit zu seyn, so hat man doch wenig Exempel, daß ein Mann von Jahren dieselbe ablegen könnte oder wollte. Daher muß einem Lehrer der Jugend nichts angelegener seyn, als das Leben, oder den Geist in seinen Zuhörern

hören zu erwecken. Wie viel hat er alsdann gewonnen, wenn er nicht mit Maschinen, sondern mit denkenden Köpfen zu thun hat!

Dies ist in der That nicht so schwer, als viele glauben. Wer die Kunst, Jünglinge denken und empfinden zu lehren, versteht, der weis das ganze Geheimniß. Freylich muß er selbst denken, selbst Geschmack haben. Aber dies von einem Lehrer fordern, heist, wie mich dünkt, sehr billig seyn.

Der Unterricht in Schulen betrifft entweder Wissenschaften, oder Sprachen. So sehr ich überzeuge bin, daß die Erlernung der Sprachen die vorzüglichste Beschäftigung des Jünglings seyn müsse, eben so wenig kann ich mich überreden, daß dieselbe ohne einige allgemeine Begriffe von allen Wissenschaften, und zwar von einer mehr, als von der andern, gelingen könne. Zum wenigsten muß er die vornehmsten Plätze und ihre Lage wissen, ehe er die weitere Reise in das große Land der Gelehrsamkeit unternehmen soll. Und wenn der Vorschmack der Wissenschaften den Jüngling am leichtesten in den Stand setzt, seinen Verstand zu gebrauchen, so dürfen wir uns nicht lange besinnen, den Schaden, welchen er hier und da anrichtet, auf die Rechnung eines pedantischen Lehrers zu schreiben.

Die Regeln, welche ich mir in dieser Absicht vorgeschrieben habe, sind sehr leicht und einfach. Man vermeide sorgfältig die Kunstwörter, man unterrichte mehr durch Fragen, man laß es mit andern Worten wiederholen, man unterscheide das Nöthige von

dem weniger Nöthigen, Wahrheiten von Spitzfindigkeiten, man gehe nicht eher weiter, bis man gefaßt worden ist, man zeige den Zusammenhang oder Einslus einer Wissenschaft in die andere, man mache jede derselben durch den Vortrag angenehm, durch die Anwendung brauchbar, man seh es gern, wenn die Zuhörer fragen, oder Zweifel machen, man mache bey Gelegenheit selbst Einwürfe. Das Verlangen, die Auflösung zu finden, wird ihre Aufmerksamkeit verdoppeln, und das Vergnügen, sie gefunden zu haben, bezulohnen. Gewöhnt, nichts ohne Prüfung anzunehmen, aufgemuntert, immer weiter darüber nachzudenken, werden sie unvermerkt sich aufheitern, und die trockenste Wissenschaft sich selbst angenehm machen.

Die Erlernung der Sprachen kann durch die Methode die angenehmste oder trockenste Beschäftigung werden. Ich weis nicht, mit welchem Grunde man gemeinlich einen Sprachgelehrten von dem Gelehrten in wahrem Verstande unterscheidet, wenn man nicht vielleicht unter diesem einen Mann, welcher mit seinem eigenen Verstande denkt, unter jenem hingegen einen Mann versteht, welcher seine Grammatik und sein Wörterbuch für sich denken läßt. Aber alsdann würde man ihm auch zu viel Ehre erzeigen, wenn man ihn einen Sprachgelehrten nennte. Ich begreif es nicht, wie man tote Sprachen anders, als aus Büchern, lernen, oder diese anders verstehen will, als durch Hilfe der Wissenschaften, von welchen sie entweder handeln, oder doch aufgeklärt werden müssen. Sollte  
die

dieser Weg etwas länger seyn, so ist er doch zum wenigsten richtiger; und die Zeit, welche er verlangt, wird das Vergnügen und der Nutzen ersetzen. Ich denke mir einen Jüngling, welcher unter einer guten Aufsicht einige Jahre den Sprachen aufopfert. An der Hand seines Lehrers gewöhnt er sich, jede Regel aus ihrem Grunde herzuleiten, verschiedene Sprachen unter einander zu vergleichen, die Abweichungen und den Genius jeder derselben zu unterscheiden, die Alterthümer und andere Wissenschaften anzuwenden, die Bedeutung der Worte, ihre Abweichungen in diesem und jenem Zeitalter, bey diesem und jenem Schriftsteller, den Bau und Wohlklang der Perioden zu bemerken, und nachzuahmen, den Stil nach seinen verschiedenen Arten und Eigenschaften zu unterscheiden, die Schriftsteller nach ihrem Charakter und Zeiten zu beurtheilen, Gedanken in Bilder zu verpacken, oder aus denselben zu enthüllen, und durch die Zauberkrast des Genies und der Sprache auf tausend Arten zu verwandeln. Eigentlich lernt er nur Sprachen, aber unvermerkt hat er durch sie seinen Verstand entwickelt, und mit einer Menge von Sachen und Begriffen angefüllt, die Empfindung belebt, und den Geschmack schon größtentheils gebildet.

Geschmack? — und in Schulen? und warum nicht? — Vielleicht deswegen, weil er bis jetzt noch in den besten Schulen am wenigsten gelernt wird? Wer von mir wissen will, warum diejenigen, welche die besten Schriftsteller des Alterthums funfsigmal gelesen und vielleicht auch einmal herausgegeben haben, so wenig Gefühl

fühl für das Schöne verrathen, der mag mir erst die Frage beantworten, warum diejenigen für die Tugend gemeinlich so wenig empfinden, welche ganze Folianten von ihr gelesen oder geschrieben haben. Genug, wenn Cicero und Horaz und tausend andere sich nicht schämen, Geschmack zu haben, so wollen auch wir uns nicht schämen, von ihnen denselben zu lernen. Freylich ist ein Unterschied zwischen dem Geschmack eines Stutzers, und eines Gelehrten, zwischen demjenigen, welcher aus Journalen, und dem, welcher aus seinen ersten Quellen geschöpft wird. Dieser letzte ist von grösserem Umfange, und grösserer Nothwendigkeit, als Pedanten glauben können. Er ergießt sich über alle Wissenschaften, er verbreitet sich über den ganzen Geist, und der Mann von Geschmack werde, was er wolle, man wird ihn doch in seinen Schriften, in seinem Umgange, in seinen Geschäften erkennen. Wer das, was mancher junge Gelehrte vom Gefühl des Schönen in einer Stunde plaudert, und das, was seit dreßsig Jahren von unsern Landsleuten darüber geschrieben oder gezanft wurde, sammlet, der könnte leicht auf die Vermuthung kommen, der Geschmack sey zum Nationalcharakter der Deutschen geworden. Zur Nationalkrankheit würd' ich lieber sagen, so lang' es noch einen unrichtigen giebt, welcher in der gelehrten Welt das bleibt, was das ansteckende Fieber in der bürgerlichen Gesellschaft und die Schwärmerey in der Religion ist. Glücklich ist der Jüngling, welcher schon früh einen Richtigen und Vielfachen und Lebendigen Geschmack bekommt, und glücklich der Lehrer, welchem er denselben zu danken hat!

Wenn

Wenn es eben so leicht wäre, Regeln anzuwenden, als zu geben, so würde jeder Lehrer die Schönheiten seines Schriftstellers entwickeln, erst das Ganze darstellen, dann seine Theile zergliedern, nichts ohne Regeln entscheiden, und jede Regel durch Beyspiele beweisen, jeden Gedanken auf seine Bestandtheile zurückführen, und nach seinem Grunde beurtheilen, die Schönheiten des Gedankens und des Ausdrucks, die Sprache der Geschichte, der Philosophie, der Wohlredendheit und Poesie unterscheiden, die Schriftsteller verschiedener Nationen und Zeiten untereinander vergleichen, ihr Genie, ihre Vorzüge, ihre Fehler entdecken, die Produkte des Genies und ihre verschiedenen Arten nicht nur nach allgemeinen, sondern nach ihren besondern, und jeder Art eigenen Regeln entscheiden, und vornehmlich den Geist des Jünglings so beleben und richten, daß der Geschmack, so wie das Gewissen, sein freywilliger und untrüglicher Richter wird, eben die Gesinnungen und Empfindungen und eben so denken und sprechen und handeln ihn lehret, als die Schriftsteller, die er bewundert.

Die Uebung in Ausarbeitungen kann hier eben so nützlich, als gefährlich werden. Man gebe dem Jünglinge Anfangs einen Leitfaden, an welchem er sich in das Labyrinth wagt; damit er ihn nicht verfehle, bringe man ihn auf den Weg, aber alsdann lasse man ihm das Vergnügen, allein zu gehen, damit er glaube, ihn selbst gefunden zu haben. Man gewöhn' ihn nachzuahmen, ohne zum Sklaven zu werden. Man suche sein Genie zu richten, aber nicht zu fesseln, man wähle, oder lasse ihm selbst

seine eigene Laufbahn wählen. Man begleite ihn alsdann mit den nöthigen Regeln und Büchern. Man sey anfänglich kein allzu strenger Richter, man lobe das, was man in künftigen Jahre für mittelmäßig hält, und im dritten vielleicht wegstreichen wird. Man tadle nichts, ohne den Grund anzugeben, man streiche nichts hinweg, ohn' es besser wieder hinzusetzen. Man seh' anfänglich vornämlich auf Richtigkeit und Kürze. In der Poesie, welche schon deswegen dem Jünglinge empfohlen, oder gelehrt werden muß, weil sie den Verstand schärft und bereichert, die Einbildungskraft belebt, den Unterschied der Sprache am richtigsten zeigt, und die meisten großen Geister unserer Zeiten gebildet hat, in der Poe- sie ererage man Anfangs einigen Mangel der Melodie und die Kühnheit der Bilder. Mit der Zeit kann diese leicht vermindert, und jene leicht vermehrt werden.

Wenn man auf diese Art das Leben in seine Schüler hinein gebracht, oder doch zum wenigsten in denselben erweckt hat, so hat man, dünkt mich, für nichts weiter zu sorgen. Nicht für Aufmerksamkeit, — sie können, sie müssen ja überall denken — nicht für anhaltendes Vergnügen — sie können ja selbst urtheilen, selbst erfinden, — nicht für Nacheyerung — sie können ja sich selbst und andere übertreffen.

Sollten diese Regeln etwas mehr als angenehme Träume, oder leere Wünsche seyn, so mußten sie durch eine kluge Einrichtung unserer Schule möglich gemacht werden. Und hier muß ich zur

Ehre

Ehre der Wissenschaften die weise Sorgfalt dererjenigen rühmen, unter deren Augen wir das Glück haben, die Jugend zu bilden. Sie wußten, das beste Mittel, gute Bürger zu haben, sey, sie zu erziehn. Und von wem konnten die Wissenschaften ihre Unterstützung mit grösserem Rechte erwarten, als von denen, mit welchen sie in einer so genauen Verbindung stehn? Sie machten daher das Schicksaal unserer Schule, welche in einem Jahre sechs Lehrer verlor, und wieder bekam, zu einer Gelegenheit, sie zu verbessern und einzurichten. Da unsere Schule vorher aus acht Classen bestand, so hat man die beyden untersten, deren Unterschied ohnedem nicht beträchtlich genug seyn konnte, in eine zusammengezogen. Dafür aber ist ein geschickter Collaborator angenommen worden, welcher täglich etliche Stunden in den mittlern Classen giebt, und in den übrigen die hiesige Jugend von Distinktion unterrichtet, damit sie nach einiger Zeit in die obern Classen aufgenommen werden kann. Da alle diejenigen, welche die Schule besuchen, nur zwey Absichten haben können, dem Vaterlande dereinst entweder als Gelehrte, oder als gute Bürger zu dienen, so wurden Unterricht und Lernende nach diesem Unterschiede bestimmt und vertheilt. Diejenigen, welche die Absicht nicht haben, sich der Gelehrsamkeit zu widmen, bekommen in den untern Classen hinlänglichen Unterricht im Christenthum, im Rechnen und Schreiben, in der Orthographie, Geographie, Geschichte, wie auch in der französischen Sprache, und können bis in die dritte Classe mit heraufgehn. Man weiß, wie nachtheilig es sey, mehr als einen Lehrer im Schreiben zu haben. Daher hat

man einen ordentlichen und beständigen Schreibemeister angenommen. Diejenigen, welche den Wissenschaften sich widmen wollen, legen schon in den untersten Classen den Grund zu den gelehrten Sprachen. Man hat sechs Classen in der lateinischen Sprache, fünf öffentliche und eine besondere, welche der oben angeführte Herr Collaborator unter sich hat, vier in der griechischen, drey in der französischen, zwey in der hebräischen Sprache, drey Classen in der Theologie, eben so viel in der Geschichte, zwey in der Geographie und drey Schreib- und Rechen-Classen, welche lehren von einem Lehrer beobachtet werden, angelegt. So, wie die Geschicklichkeit allein bestimmt, in welcher Classe jeder sitzen muß, so erlaubt sie auch jedem, nach Befinden der Lehrer höher zu steigen, ohne die Zeit der gewöhnlichen Versetzung abzuwarten. Auf diese Art hat man die nöthige Gleichheit der Lernenden erhalten, und denen, welche versäumt worden sind, eine Gelegenheit verschafft, das Versäumte nachzuholen. Mit der größten Strenge wird man künftig diejenigen prüfen, welche öffentlich versetzt werden sollen. Ihre Fähigkeit allein wird entscheiden, nicht der Wille der Eltern, nicht der Eigensinn, oder gar noch unedlere Absichten der Lehrer. In Ansehung des Unterrichts sind größtentheils bequemere Bücher, als vorher, eingeführt worden, welche aber, so oft die Umstände oder das Wachsthum der Lernenden es nöthig machen sollten, wieder mit andern verwechselt werden können. Wir schmeicheln uns mit der gewissen Hoffnung, daß bey dieser Einrichtung die Jugend von jedem Alter und Stande ihre Rechnung finden werde. Den Fremden aber können wir versprechen,

Sprechen, daß es an bequemer Aufnahme und guter, sowol öffentlicher, als auch besonderer Aufsicht nicht fehlen soll. Ueberhaupt wird die Sorge für eine gute Erziehung und anständige Sitten, eine unserer ersten und wichtigsten Sorgen seyn. Durch unsern Herrn Conrector sind wir in den Stand gesetzt, auch Stunden in der englischen Sprache, wenn sie verlangt werden, zu geben, und von der Geschicklichkeit und Einigkeit der übrigen Lehrer können wir alles hoffen und versprechen. Jedes Jahr werden zwey öffentliche Examina und eine öffentliche Redeübung gehalten, zu welcher die Jugend durch öftere Uebungen in der Schule zubereitet wird.

Dies wäre das Vornehmste von der Einrichtung unserer Schule, deren Folgen die besten seyn müssen, wenn sie eben so sind, wie die Absichten, mit welchen sie gemacht wurde. Das Urtheil des Kenners wird ihren Werth bestimmen, und die Zukunft entscheiden. Für uns aber wird es mehr als eine glückliche Vorbedeutung seyn, wenn alle gnädige und vornehme Gönner unserer Schule, alle Freunde der Wissenschaften und des Geschmacks, unsere künftige öffentliche Redeübung, zu welcher wir hierdurch feyerlich einladen, mit Ihrer zahlreichen Gegenwart und geneigten Aufmerksamkeit beehren. Ihr Beyfall wird uns Belohnung und Aufmunterung zugleich seyn, und können wir ihn gleich nicht verdienen, so können wir ihn doch schätzen.

## Liste der Redner.

- H. A. F. Gebhard**, aus Hettstädt, eröffnet die Handlung mit einer Rede, in welcher er für seine Mitschüler um Erlaubnis und Nachsicht bittet.
- J. C. Weinreich**, aus Aschersleben, wird die Schauspiele verteidigen.
- J. C. Sander**, aus Oschersleben im Anhaltischen, sagt eine deutsche Ode her.
- H. C. Georgi**, aus Aschersleben, rechtfertigt die Mode wider ihre Feinde.
- H. G. Schüz**, aus Döberstädt im Mansfeldischen, **F. C. Kolof**, aus Erdeborn im Mansfeldischen, **F. C. E. Rambohr**, aus Aschersleben, **J. G. L. Vertram**, aus Aschersleben, **J. L. Rosentreter**, aus Aschersleben, unterhalten sich in einem poetischen Gespräche, von den Mitteln, groß zu werden.
- G. B. F. Killmar**, aus Aschersleben, beweist, daß die Lateinische Sprache abgeschafft werden müsse.
- J. S. Pfaume**, aus Aschersleben, verteidiget dagegen die Lateinische Sprache.
- J. D. Hartmann**, aus Aschersleben, **J. F. A. Herz**, aus Aschersleben, **H. C. B. Schulze**, aus Könnern, **C. H. Kummer**, aus

aus großen Gernersleben, ein gehobener Indianer, J. G. Seelmann, aus Aschersleben, G. F. Rosentreter, aus Aschersleben, J. G. Kollmann, aus Aschersleben, diese werden mit verschiedner profaischen und poetischen Erzählungen abwechseln.

J. D. Beyse, aus Aschersleben, zeigt, daß die Tugend allein glücklich mache.

H. B. Seyfarth, aus Aschersleben, erzählt die Begebenheiten des Neenas in Versen.

J. F. H. Temme, aus Aschersleben, behauptet, es sey in unserer jetzigen Welt nicht nöthig, gelehrt zu seyn, sondern nur gelehrt zu scheinen.

J. C. v. Haugwitz, F. W. v. Haugwitz, beyde aus Wannsleben im Magdeburgischen, A. G. Schük, aus Döberstadt im Mannsfeldischen, J. L. Rosentreter, aus Aschersleben, sagen verschiedene poetische Aufsätze her.

J. D. Mertens, aus Aschersleben, tritt mit einer deutschen Ode auf.

F. C. A. Weichsel, aus Endorf im Sächß. erzählt eine Fabel.

J. D. Wenzel, H. F. v. Flothow, J. G. Biering, C. G. Rosentreter, G. J. C. Temme, C. F. W. v. Flothow, sämtlich aus Aschersleben, A. J. F. L. Schulze, aus Könnern, C. F. G. Pflaume, D. F. Temme, J. F. Wenzel, alle drey aus Aschersleben, unterhalten sich in einem Gespräche von ihrem Spaziergange.

H. C. Bielemann, aus Aschersleben, endiget die Handlung mit einer Dankfagungsrede.

Am

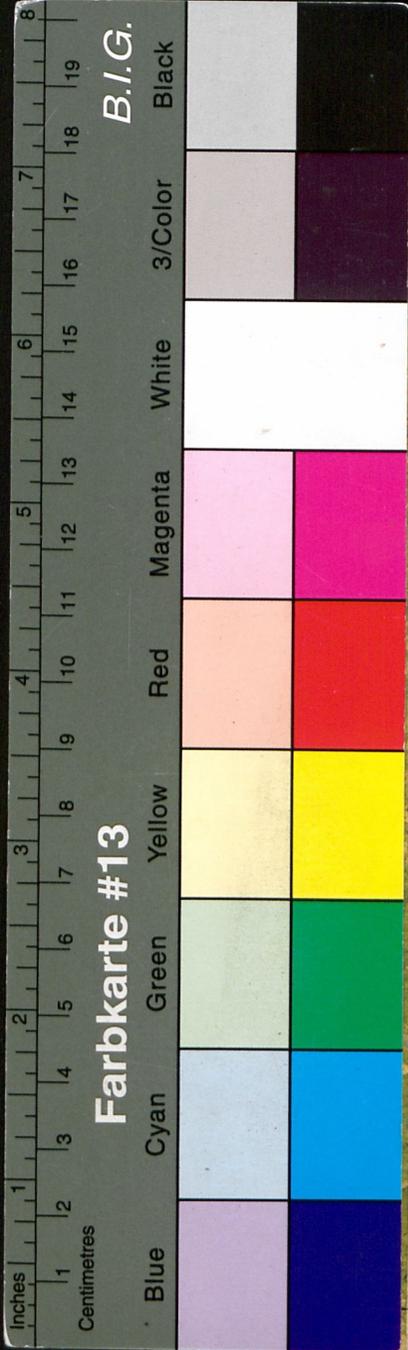
Um desto gemeinnütziger zu werden, hat man dieses mal keine andern, als deutsche Reden angenommen, von welchen die Redner der ersten Classe eigne Verfasser sind, der Abwechslung wegen aber hat man sie, ohne auf die Ordnung der Classen zu sehen, vertheilt.



ULB Halle  
001 924 214

3





6. K. 134, 37.

Ya  
682

Von  
der Einrichtung  
der Alcherzlebischen Stadtschule.

Eine  
**Einladungsschrift,**

zu  
der öffentlichen Redeübung,

welche  
künftigen <sup>17ten</sup> April in den Nachmittagsstunden, auf hiesiger  
Schule gehalten werden soll.

Von  
Christoph Friedrich Sangerhausen.



Weißenfels,  
gedruckt bey Caspar Simon Jfe. 1773. *M. M. Lvi.*

